

A close-up portrait of a man with a weathered, intense expression. His face is covered in blood, particularly around the eyes and cheek. He has a tattoo on his neck. The background is a dark, industrial prison corridor with metal bars and a sign that reads 'HOF 3'.

MARKUS HÖLLER

BETONBRÜDER

Blutiger Hofgang

BETONBRÜDER

Blutiger Hofgang

Ein Knast-Thriller

Markus Höller

ISBN: 9798181169661

Markus Höller wird vertreten durch:

D. Wiersch - Overbergstrasse 126 -
45663 Recklinghausen Deutschland

Kontakt: E-Mail: FUNK_BAND@proton.me

Technische/Text-Gesamtherstellung:

Markus Höller United

Grafische Gestaltung:

Illustrationen erstellt mit Corel PP

© 2026 Markus Höller

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

- [1 – Einschluss](#)
- [2 – Der Apotheker](#)
- [3 – Der blaue Sack](#)
- [4 – Iso](#)
- [5 – Siebzehn](#)
- [6 – Wrobels Spur](#)
- [7 – Kröger wird kaltgestellt](#)
- [8 – Mertens zündet](#)
- [9 – Cems Rechnung](#)
- [10 – Lager K](#)
- [11 – Der falsche Sturz](#)
- [12 – Özdemirs Akte](#)
- [13 – Die Nachtverlegung](#)
- [14 – Pahlkes Fehler](#)
- [15 – Murats Angebot](#)
- [16 – Besuchstag](#)
- [17 – Tonne 32](#)
- [18 – Der Zeuge in der Wäsche](#)
- [19 – Brandt wird verkauft](#)
- [20 – Hofgang unter Strom](#)
- [21 – Blutiger Hofgang](#)
- [22 – Der zweite Tote](#)
- [23 – Rademachers Liste](#)
- [24 – Keine Kameras](#)
- [25 – Der Keller ist offen](#)
- [26 – Cems Verrat](#)
- [27 – Mertens brennt](#)

28 - Nacht aus Beton

29 - Der Bericht

30 - Neuer Einschluss

1 - Einschluss

Der Geruch kam zuerst. Nicht der Lärm, nicht das Metall, nicht der Blick des Beamten hinter der Panzerglasscheibe, sondern dieser schwere, warme, abgestandene Geruch aus Schweiß, kaltem Essen, Reinigungsmittel, nassen Handtüchern, alten Matratzen, Angst und etwas Süßlichem, das Kevin Brandt nicht sofort einordnen wollte. Es hing in der Luft der Schleuse, kroch unter die Jacke, setzte sich in den Bartstoppeln fest und machte ihm klar, dass Steinbach-West kein Gebäude war, sondern ein Magen. Etwas, das Männer schluckte, verdaute, ausspuckte oder einfach behielt. Er stand mit der grauen Anstaltskluft über dem Arm, die eigenen Sachen in einer Plastikkiste, Schnürsenkel raus, Gürtel weg, Uhr weg, Handy längst weg, Name auf einer Liste, Nummer an der Tür, Körper abgetastet, Mund geöffnet, Fußsohlen gezeigt, Würde Stück für Stück abgegeben, ohne dass jemand das Wort benutzte. Der Beamte vor ihm hieß Pahlke, stand auf dem Schild, aber Kevin merkte sich keine Namen. Namen bedeuteten Nähe, und Nähe bedeutete hier Ärger. Pahlke sah ihn an wie einen Mann, der schon zu viele Männer gesehen hatte und deshalb keinen mehr richtig ansah. Neben ihm summte ein Drucker, irgendwo klirrte ein Schlüsselbund, weiter hinten brüllte jemand gegen eine Tür, als müsse die Tür antworten. Kevin hielt den Blick geradeaus. Er hatte sich auf der Fahrt vorgenommen, nichts zu sagen, was nicht nötig war, niemandem länger in die Augen zu sehen, als nötig, niemandem etwas zu Schulden und niemandem zu zeigen, dass ihm der Beton enger vorkam, als er erwartet hatte. Draußen hatte er immer geglaubt, er kenne Enge. Türsteherjobs in verrauchten Clubs, Hinterhöfe nach Schlägereien, Polizeiwagen mit Handschellen, Untersuchungshaft mit zwei Mann auf neun Quadratmetern. Aber das hier war

anders. Hier war die Enge nicht im Raum. Sie war in der Zeit. Sie begann nicht, sie hörte nicht auf, sie lag vor ihm wie eine Straße ohne Ausfahrt. Pahlke schob ein Formular über den Tresen.

„Unterschreiben.“

Kevin unterschrieb. Der Kugelschreiber war an einer Kette befestigt. Sogar der Kugelschreiber durfte hier nicht frei sein. Pahlke nahm das Blatt zurück, prüfte nichts, nickte zu einem jüngeren Beamten, der so aussah, als habe er sich noch nicht entschieden, ob er hart wirken oder einfach nur durch den Dienst kommen wollte.

„B-Flügel. Zwei-null-sieben. Zugang mit Wrobel.“

Der junge Beamte griff nach Kevins Kiste.

„Mitkommen.“

Kevin ging. Die erste Tür öffnete sich mit einem dumpfen Schlag, die zweite nach einem Summen, die dritte erst, nachdem irgendwo eine Kamera geschwenkt hatte. Jeder Durchgang fraß ein Stück Geräusch und gab ein anderes zurück. Stimmen. Husten. Gelächter. Pfiffe. Ein dumpfer Schlag aus einer Zelle. Ein Essenswagen, der über den Boden schepperte. Männer an Türen, Männer hinter Gittern, Männer in Trainingshosen, Männer mit nackten Oberkörpern, Männer, die so taten, als sähen sie ihn nicht, und ihn genau deshalb musterten. Kevin spürte die Blicke auf Schultern, Hals, Händen. Im Knast wurde zuerst gelesen, was ein Mann mitbrachte. Muskeln. Alter. Akzent. Angst. Wut. Narben. Schuhe. Haltung. Wer zu hart ging, wollte etwas beweisen. Wer zu weich ging, wurde geprüft. Kevin ging langsam, aber nicht langsam genug, um müde zu wirken. Er sah niemanden direkt an, aber auch nicht weg. Auf halber Strecke lehnte ein breiter Mann mit rasiertem Schädel an einer halb geöffneten Gittertür. Seine Unterarme waren tätowiert, die Hände groß, der Mund klein und verkniffen. Neben ihm standen zwei Jüngere, beide mit demselben kalten Grinsen, das nicht aus Freude

kam, sondern aus Zugehörigkeit. Der Rasierte sah Kevin an, als würde er eine Ware prüfen.

„Frischfleisch.“

Der junge Beamte tat, als habe er es nicht gehört. Kevin blieb nicht stehen. Der Rasierte lachte leise.

„Der hat ja Laune.“

Kevin ging weiter. Hinter ihm sagte einer der Jüngeren etwas, das Kevin nicht verstand, aber der Ton reichte. Prüfgeräusch. Reviergeräusch. Der Beamte beschleunigte nicht, verlangsamte nicht, sagte nichts. Das war die erste Lektion. Man musste hier nicht wegsehen, um wegzusehen. Zwei Türen weiter stand ein anderer Mann am Geländer des oberen Umlaufs. Schwarze Haare, sauber gestutzter Bart, ruhige Augen, dunkler Trainingsanzug, keine Hast. Neben ihm ein schmaler Kerl mit gebrochener Nase und einer Narbe über der Lippe. Der Mann am Geländer sah Kevin nur kurz an, aber dieser kurze Blick war präziser als das offene Starren der anderen. Kein Spott, keine Drohung, keine Show. Nur Einordnung. Kevin wusste sofort, dass dieser Mann gefährlicher war als der Rasierte. Wer hier nicht laut sein musste, hatte Gründe dafür. Der Beamte murmelte:

„Weiter.“

Kevin ging weiter. Zelle 207 lag am Ende eines Gangs, in dem das Licht flackerte. Die Tür war grau, zerkratzt, unten am Rand dunkel von Schuhspitzen und Wischwasser. Der Beamte klopfte nicht. Er schloss auf, drückte die Tür auf und nickte hinein.

„Zugang.“

Kevin trat ein. Der Raum war kleiner, als er in Erinnerung bleiben würde, und größer, als er sich anfühlte. Zwei Pritschen, ein Tisch, zwei Hocker, ein Spind, Waschbecken, Toilette hinter einer halbhohen Trennwand, Fenster mit Gitter und Milchglas, Luft wie in einem nassen Karton. Auf der oberen Pritsche saß ein dünner Junge mit eingefallenem Gesicht und zu großen Augen. Er trug die

Anstaltskleidung, als hätte man sie über einen Kleiderbügel gehängt. In seiner Hand lag ein Becher Kaffee, aber er trank nicht. Er starrte Kevin an und lächelte sofort, viel zu schnell.

„Dennis.“

Kevin stellte die Kiste ab.

„Kevin.“

Der Beamte warf Kevins Sachen auf die untere Pritsche.

„Einschluss einundzwanzig Uhr. Rauchen nur Hof und Raucherraum. Keine Spielchen. Keine Tücher vor Lampen. Keine eigenen Kabel. Beschwerden schriftlich.“

Er sah Wrobel an.

„Und du hältst heute die Füße still.“

Wrobel nickte zu heftig.

„Ja, Herr Pahlke.“

Die Tür fiel zu. Der Schlüssel drehte. Der Flur blieb draußen und war trotzdem im Raum. Kevin legte die Kluft auf die Pritsche, öffnete die Kiste und begann, seine Sachen in den Spind zu räumen. Zahnbürste, Seife, zwei Unterhosen, Socken, ein Buch ohne Schutzumschlag, Briefe, ein Foto, das er nicht ansah. Wrobel beobachtete jede Bewegung.

„Bist du neu oder von U-Haft rüber?“

Kevin schob die Unterwäsche ins Fach.

„Rüber.“

„Wie lange?“

„Genug.“

Wrobel lachte kurz, aber es zerbrach sofort.

„Ja. Genug haben hier alle.“

Kevin sagte nichts. Er stellte die Kiste unter die Pritsche, setzte sich nicht, blieb stehen und betrachtete das Fenster. Draußen sah man kein Draußen. Nur Licht, Gitter, Betonrand. Wrobel rieb mit dem Daumen über den Becherrand. Seine Fingernägel waren abgeknabbert, eine Knöchelstelle blutig.

„Du musst aufpassen hier.“

Kevin drehte sich langsam zu ihm. Wrobel merkte, dass der Satz falsch gewesen war, und wurde rot.

„Ich mein ja nur. Am Anfang. Wegen Leuten. Wegen Gruppen. Wegen Schulden.“

„Ich habe keine Schulden.“

„Noch nicht.“

Der Satz hing zwischen ihnen. Wrobel erschrak vor sich selbst, als habe er etwas ausgesprochen, das man nur denken durfte. Kevin trat einen Schritt näher an den Tisch.

„Bei wem hast du welche?“

Wrobel sah zur Tür. Nicht zum Fenster, nicht zum Boden, zur Tür.

„Ich hab gar nichts gesagt.“

„Doch.“

„Vergiss es.“

Kevin setzte sich jetzt doch, langsam, auf die untere Pritsche. Die Matratze war dünn, darunter quietschte Metall.

„Ich will hier meine Ruhe.“

Wrobel nickte wieder zu schnell.

„Ja. Klar. Wollen alle.“

Dann beugte er sich nach vorne und senkte die Stimme, obwohl die Tür geschlossen war.

„Aber Ruhe gibt es hier nicht umsonst.“

Vom Flur kam ein Pfiff, dann Gelächter. Irgendjemand schlug im Rhythmus gegen Stahl. Drei Mal. Pause. Zwei Mal. Antwort von weiter weg. Kevin hörte hin, ohne den Kopf zu bewegen. Zeichen. Nicht zufällig. Wrobel hörte es auch. Sein Gesicht wurde grau.

„Scheiße.“

„Was?“

„Nichts.“

„Dennis.“

Wrobel zuckte bei seinem Namen zusammen. Kevin merkte es sich. Der Junge hatte nicht Angst vor Gewalt allein. Er hatte Angst vor Erwartung. Vor einem Termin.

Vor etwas, das fällig war. Schritte näherten sich, hielten vor der Tür, gingen weiter. Wrobel atmete erst wieder, als sie vorbei waren. Kevin stand auf, ging zum Waschbecken, drehte den Hahn auf. Das Wasser kam braun, dann klar. Er wusch sich die Hände, obwohl sie sauber waren. Im Spiegel über dem Becken war sein Gesicht verzogen, weil das Glas einen Sprung hatte. Dreiunddreißig Jahre, breite Schultern, kurze Haare, alte Narbe am Kinn, Augen, die draußen schon oft Ärger bedeutet hatten. Hier bedeuteten sie nichts. Hier fing jeder bei null an, und null war nicht leer, sondern offen für alles, was andere hineinwerfen wollten. Beim Abendessen bekam er eine graue Schale durch die Klappe, Kartoffeln, Soße, Fleisch, das nach Salz und Müdigkeit schmeckte. Wrobel aß kaum. Kevin aß alles. Nicht aus Hunger, sondern aus Prinzip. Wer Essen stehenließ, gab dem Raum Macht. Gegen zwanzig Uhr wurde der Flur lauter. Männer riefen Namen, Beleidigungen, Preise, Bitten, Lügen. Eine Stimme sang schief. Eine andere brüllte nach einem Beamten. Jemand lachte so lange, bis es in Husten kippte. Kevin saß auf der Pritsche, Rücken an der Wand, und las nicht. Wrobel stand am Fenster, obwohl es nichts zu sehen gab.

„Da unten ist der Hof.“

Kevin antwortete nicht.

„Morgen siehst du sie alle. Mertens. Cem. Abi. Alle.“

Bei dem letzten Namen wurde seine Stimme anders. Kleiner. Kevin sah auf.

„Abi?“

Wrobel drehte sich nicht um.

„Murat Karacan. Alle sagen Abi. Der regelt Sachen.“

„Was für Sachen?“

„Sachen eben.“

„Drogen?“

Wrobel presste die Lippen zusammen. Kevin hatte die Antwort. Kurz vor Einschluss ging draußen die Runde der Schlüssel durch den Flur. Türen wurden kontrolliert,

Klappen geschlossen, Befehle gebellt. Pahlkes Stimme, dann eine andere. Wrobel legte sich auf die obere Pritsche, zog die Decke bis zur Brust und starrte an die Decke. Kevin blieb unten sitzen. Die Tür wurde geprüft. Metall gegen Metall. Dann Schritte weg. Dann der Bau nach Einschluss. Es war nicht still. Es war schlimmer. Die Geräusche hatten jetzt keine Körper mehr, nur noch Richtung. Husten links. Flüstern rechts. Wasser in Rohren. Ein dumpfes Pochen über ihnen. Ein Mann, der leise betete oder mit sich selbst sprach. Kevin zog die Schuhe aus, stellte sie so hin, dass er im Dunkeln sofort hineinkam, und legte sich angezogen auf die Matratze. Wrobel drehte sich oben hin und her. Federn quietschten. Nach einer Weile flüsterte er:

„Kevin.“

Kevin ließ die Augen geschlossen.

„Was?“

„Wenn heute Nacht jemand kommt, sagst du, du schläfst.“

Kevin öffnete die Augen. Über ihm war die Unterseite der Pritsche, graues Metall, eingeritzte Wörter, ein alter Kaugummi in der Ecke.

„Wer soll kommen?“

Wrobel antwortete nicht. Im Flur fiel irgendwo eine Klappe. Dann kam ein Schrei. Kurz. Hart. Abgewürgt. Kevin setzte sich nicht auf. Noch nicht. Wrobel hörte auf zu atmen. Der Schrei kam wieder, tiefer diesmal, mehr Luft als Stimme, dann ein Schlag, dann ein kehliges Lachen, dann Worte, die Kevin nicht verstand, und ein einzelner deutscher Satz, leise genug, dass er fast schlimmer war als Brüllen.

„Halt ihn fest.“

Wrobel begann zu zittern. Kevin hörte es am Metall über sich. Draußen bewegten sich Schritte, obwohl Einschluss war. Nicht hektisch. Geordnet. Als gehörten sie dorthin. Ein Schlüssel drehte irgendwo. Eine Tür ging auf. Nicht ihre. Eine andere. Wrobel presste oben die Faust gegen den Mund, aber der Laut kam trotzdem durch. Kevin stand jetzt

auf. Barfuß. Langsam. Er stellte sich neben die Tür und lauschte. Sein Herz schlug ruhig, aber schwer. Er kannte Gewalt. Er kannte Männer, die zuschlugen, weil sie mussten, wollten, konnten oder Angst hatten, sonst selbst getroffen zu werden. Aber hier klang Gewalt anders. Hier hatte sie Zeit. Hier musste niemand fliehen. Hier wusste jeder, dass die Mauern halfen. Schritte kamen näher. Blieben stehen. Direkt vor 207. Wrobel wimmerte einmal, kaum hörbar. Kevin drehte den Kopf nach oben und legte den Finger an die Lippen. Wrobel presste die Augen zu. Draußen atmete jemand vor der Tür. Dann klopfte es zweimal, leise, fast höflich. Niemand sagte etwas. Kevin blieb stehen. Das Klopfen kam noch einmal. Zwei Mal. Dann kratzte etwas über den Lack der Tür, langsam von oben nach unten. Kevin roch plötzlich Rauch. Kalten Schweiß. Und dieses süßliche Etwas aus der Schleuse, jetzt deutlicher. Tablettenstaub. Er wusste nicht, warum er es wusste, aber er wusste es. Die Schritte entfernten sich. Die Tür am Ende des Gangs fiel zu. Danach kam kein Schrei mehr. Wrobel weinte jetzt. Nicht laut. Nur dieses dünne, würgende Geräusch eines Mannes, der noch lebte und genau das fürchtete. Kevin setzte sich wieder auf die Pritsche. Er sagte nichts. Es gab in Steinbach-West Sätze, die einen Mann retten konnten, und Sätze, die ihn töteten. In dieser ersten Nacht kannte Kevin noch keinen einzigen von den rettenden.

Erst der Schlag gegen eine Tür weiter vorn, dann Stimmen, dann das harte Rasseln der Schlüssel, dann eine Klappe, die auffiel, als würde jemand einem schlafenden Tier ins Maul greifen. Kevin war nicht richtig eingeschlafen. Wrobel hatte irgendwann aufgehört zu weinen, aber nicht aufgehört, Angst zu haben. Gegen halb sieben hatte ein Mann drei Zellen weiter angefangen, seinen eigenen Namen zu schreien, erst wütend, dann bittend, dann heiser, bis ein Beamter gegen die Tür schlug und ihm mit Iso drohte. Kevin lag da, roch den feuchten

Beton, das Plastik der Matratze, Wrobels kalten Schweiß, und dachte an nichts. Pahlkes Stimme kam durch das Loch, rau, schlecht gelaunt, zu nah.

„Aufstehen.“

Kevin saß schon, bevor der Satz richtig im Raum war. Wrobel fuhr oben hoch und stieß sich den Kopf an der Pritsche. Die Tür blieb zu. Wrobel kam langsam von oben herunter. Kevin sah es, sagte nichts. Wrobel nahm den Kaffee, hielt ihn mit beiden Händen und trank nicht. Weiter hinten knallte eine Tür. Kevin kaute langsam. Wrobel starrte auf seinen Becher.

„Du hast gestern nichts gehört.“

Kevin sah ihn an. Wrobel hob nicht den Kopf.

„Dennis, ich höre, was neben meiner Tür passiert.“

Wrobel schluckte.

„Dann vergiss es.“

Kevin legte das Brot auf den Teller.

„Wer war draußen?“

Wrobel schüttelte sofort den Kopf, zu schnell, zu stark.

„Niemand.“

„Für niemand zitterst du zu viel.“

Wrobel sah jetzt doch auf.

„Kevin, du bist neu. Du glaubst, du kannst hier hart sein, weil du draußen hart warst. Das Denken alle am Anfang. Hier zählt draußen nicht. Hier zählt nur, wer deine Tür öffnen lassen kann.“

Kevin schwieg. Das war der erste vernünftige Satz, den Wrobel gesagt hatte. Wrobel ließ sein Brot liegen. Tür auf, zwei Beamte, Blick rein, Zahl raus. Kevin stand neben der Pritsche. Wrobel stand zu nah am Fenster. Pahlke musterte ihn.

„Wrobel, du siehst scheiße aus.“

„Schlecht geschlafen.“

Pahlke sah ihn noch einen Moment an, dann Kevin. Die Tür fiel wieder zu. Wrobel blieb am Tisch sitzen.

„Hof?“

Wrobel nickte, ohne aufzustehen.

„Musst du.“

„Ich muss gar nichts.“

„Doch. Am ersten Tag schon. Wenn du nicht gehst, kommen sie später. Im Hof siehst du wenigstens, wer schaut.“

Kevin trat zur Tür. Wrobel stand endlich auf, aber seine Beine wirkten, als gehörten sie einem anderen. Kevin ging neben Wrobel, nicht hinter ihm, nicht vor ihm. Cem Yilmaz. Kevin wusste den Namen jetzt, weil Wrobel ihn im Halbschlaf geflüstert hatte. Ronny Mertens. Mertens grinste, als Kevin näherkam.

„Na also. Der Neue kann laufen.“

Wrobel wurde neben ihm kleiner. Mertens lachte leise.

„Der hat Erziehung.“

Einer seiner Männer beugte sich zu Wrobel.

„Dennis, du siehst müde aus.“

Wrobel antwortete nicht. Der Hof war kleiner als Kevin erwartet hatte und voller als er sein durfte. Kevin trat auf den Beton und wusste sofort, warum Wrobel gesagt hatte, hier sehe man, wer schaue. Wrobel steuerte an die Wand neben dem Raucherbereich. Kevin folgte nicht sofort. Er blieb zwei Schritte entfernt stehen und ließ den Hof arbeiten. Murat Karacan. Murat hatte Platz. Kevin sah zu lange hin. Murat bemerkte es. Kevin wandte den Blick ab. Wrobel stand jetzt an der Wand und kaute an seiner Unterlippe. Nicht direkt auf Kevin zu. Der Hof spannte sich, ohne still zu werden. Cem blieb zwei Schritte entfernt stehen.

„Kevin Brandt.“

Kevin sah ihn an. Cem sprach seinen Namen korrekt aus, ohne Frage, ohne Druck, als habe er ihn nicht gehört, sondern erhalten.

„Cem Yilmaz.“

„Das habe ich nicht gefragt.“

Cem lächelte kaum.

„Nein. Aber du wolltest es wissen.“

Kevin sagte nichts. Cem nahm eine Zigarette aus der Packung, zündete sie nicht an.

„Wrobel redet viel, wenn er Angst hat.“

Wrobel erstarrte an der Wand. Kevin bewegte sich nicht.

„Dann rede mit Wrobel.“

„Mache ich.“

Cem sah kurz zu dem Jungen. Wrobel senkte sofort den Blick. Kevin verstand.

„Du bist gestern angekommen.“

„Steht in der Akte.“

„Hier steht mehr in Gesichtern als in Akten.“

Cem steckte die Zigarette wieder weg.

„Du hast einen ruhigen ersten Tag verdient.“

Kevin hörte hinter sich Mertens lachen.

„Hör dir das an. Der Pascha verteilt ruhige Tage.“

Cems Mann mit der Narbe drehte leicht den Kopf. Cem nicht. Kevin sah, wie schnell der Hof auf diese eine Bemerkung reagierte.

„Brandt, pass auf, von wem du dir hier Willkommensgeschenke geben lässt.“

Kevin sah jetzt zu Mertens.

„Ich nehme nichts.“

Mertens grinste.

„Noch nicht.“

Cem zog an der unangezündeten Zigarette, als wäre sie bereits heiß.

„Ronny, du störst.“

„Ich wohne hier.“

„Leider.“

Kevin spürte, wie Wrobel neben der Wand kleiner wurde, als könne er in den Beton sinken. Pahlke stand am Hofeingang mit zwei Beamten, sah herüber und sah nicht herüber. Mertens trat einen halben Schritt näher an Cem heran.

„Dein Junge sieht krank aus.“

Cem sah jetzt zu Wrobel.

„Dennis ist nicht mein Junge.“

Mertens lachte.

„Heute nicht mehr?“

Wrobel hob den Kopf, und für einen Augenblick sah Kevin in seinem Gesicht nicht Angst, sondern etwas Schlimmeres. Damit war Wrobel frei. Die eigentliche Szene war Wrobel, der gerade aus einer Hand fiel, und Kevin, der neben ihm stand. Mertens bemerkte Kevins Blick auf Wrobel.

„Rührend. Der Neue macht sich Sorgen.“

Kevin blieb ruhig.

„Geh weiter.“

Das Lächeln verschwand aus Mertens' Gesicht.

„Was?“

Kevin sprach leise genug, dass nur die Nahen es hörten.

„Mertens, geh weiter.“

Einen Moment lang zog sich der Hof zusammen. Mertens trat näher. Pahlke rief von hinten etwas, aber nicht scharf genug, um es ernst zu meinen.

„Mertens.“

Ronny Mertens blickte nicht weg von Kevin.

„Schon gut. Wir unterhalten uns nur.“

Kevin sah seine Schulter, nicht seine Augen. Kevin würde ausweichen müssen, nicht blocken, weil Blocken im Hof wie Mitmachen aussah. Cem schwieg. Murat schwieg auch. Wrobel atmete hörbar. Mertens grinste wieder, als habe er selbst entschieden, dass noch nicht der richtige Zeitpunkt war.

„Brandt, du wirst Spaß machen.“

Die Spannung löste sich nicht, sie verteilte sich nur wieder im Hof. Cem blieb stehen. Er sah Kevin jetzt anders an.

„Das war unnötig.“

Kevin blickte ihm nach.

„Dann vergiss es.“

Cem steckte die Zigarette zwischen die Lippen und ließ sie dort unangezündet.

„Hier wird nichts vergessen.“

Wrobel sackte neben der Wand fast zusammen, fing sich aber. Im Hof lachte jemand.

„Kevin Brandt.“

Kevin antwortete nicht sofort. Murat lächelte ein wenig.

„Keine Sorge. Ich frage nichts.“

Kevin sah ihn an.

„Gut.“

Murat nickte, als gefalle ihm die Antwort.

„Fragen sind billig. Antworten kosten.“

Er sah zu Wrobel, und der Junge senkte den Kopf so schnell, dass Kevin den Nackenmuskel springen sah.

„Dennis, du solltest essen. Dünne Männer halten schlechte Nächte schlechter aus.“

Wrobel brachte kein Wort heraus. Dann wandte Murat sich wieder Kevin zu.

„Du hast gestern schlecht geschlafen.“

„Wer schläft hier gut?“

Murat lächelte nicht mehr.

„Männer ohne Schulden. Männer ohne Erinnerung. Tote.“

Kevin spürte, wie kalt dieser Satz im Hof blieb, obwohl niemand außer ihnen ihn gehört haben konnte. Murat trat einen halben Schritt zurück.

„Willkommen in Steinbach-West.“

Kevin sah ihm nach. Wrobel stand neben ihm und zitterte. Nur genug, dass Kevin es bemerkte. Am Hofeingang rief Pahlke das Ende des Hofgangs aus. Männer bewegten sich zurück zu den Türen, zu Fluren, zu Zellen, zu Geschäften, zu Rechnungen. Wrobel hatte Angst vor Cem, Mertens wollte ein Zeichen setzen, und Murat Karacan hatte Kevin bereits einsortiert. Das vierte begriff er erst, als sie wieder im Gang standen und Wrobel plötzlich stehenblieb, als hätte jemand seinen Namen gerufen, obwohl niemand etwas gesagt hatte. Darin steckte eine zerdrückte Tablette,

weiß, körnig, fast unsichtbar. Wrobel starrte darauf, als läge dort seine eigene Leiche.

Kevin sah zuerst nicht die Tablette, sondern Wrobels Gesicht. Die anderen Männer drängten vom Hof zurück in den Flügel, Stimmen, Schritte, Schultern, Rauchgeruch in Jacken, nasser Beton unter Schuhen, aber um Wrobel herum entstand für einen Augenblick ein Loch. Aber Wrobel sah darin ein Urteil. Murat war nirgends zu sehen. Kevin bückte sich nicht. Er sah auf das Brot, dann auf die Tür, dann auf Wrobel. Ein Gefangener mit eingefallenem Gesicht blieb zwei Türen weiter stehen und tat so als binde er seinen Schuh. Die Tablette zerkrümelte unter der Sohle. Wrobel zuckte, als hätte Kevin auf seine Hand getreten. Pahlke kam den Gang entlang, die Stirn glänzend, die Augen gereizt.

„Was ist da los?“

Kevin blieb gerade.

„Dreck.“

Pahlke sah auf den Boden, dann auf Kevin, dann auf Wrobel.

„Dann hebt den Dreck auf.“

„Ja.“

Kevin sagte es ruhig.

„Rein.“

Wrobel ging zuerst. Die Tür fiel zu. Der Schlüssel drehte. Der Raum war derselbe wie vor dem Hofgang und trotzdem enger. Wrobel stand mitten im Haftraum, die Hände leer, die Schultern hochgezogen. Ein weißer Rest blieb als schmierige Spur auf dem grauen Belag. Wrobel starrte darauf.

„Du hättest das nicht machen dürfen.“

Kevin sah nicht auf.

„Was?“

„Drauftreten.“

„Sollte ich es essen?“

Wrobel presste beide Hände gegen die Stirn.

„Du verstehst das nicht.“

„Dann erklär es.“

Wrobel lachte einmal, kurz, trocken, krank.

„Erklären. Ja. Klar. Ich erklär dir jetzt den Bau, und dann gehen wir zur Anstaltsleitung und machen eine Beschwerde.“

Kevin trat zum Waschbecken, ließ Wasser laufen und wusch sich die Hände, obwohl er das Brot nicht berührt hatte. Er sah im gesprungenen Spiegel, wie Wrobel hinter ihm schwankte.

„Dennis, wer hat dir das hingelegt?“

„Niemand legt hier was hin. Sachen sind einfach da.“

„Falsche Antwort.“

Wrobel fuhr herum.

„Du willst richtige Antworten? Es gibt keine richtigen Antworten. Nicht hier. Du sagst Cem, du hast nichts. Dann sagt Mertens, du hast was. Dann sagt Abi gar nichts, und am Ende weißt du nicht mehr, wem du was schuldest. Eine Tablette ist keine Tablette. Ein Brot ist kein Brot. Ein Kaffee ist kein Kaffee. Alles ist eine Rechnung. Alles.“

Kevin drehte den Hahn zu.

„Und was war das für eine Rechnung?“

Wrobel öffnete den Mund, schloss ihn wieder, ging zur Pritsche und setzte sich so hart auf die Kante, dass das Gestell quietschte. Draußen wurden Türen geschlossen. Der Hofgang zerfiel in Einschluss.

„Ich hab was genommen.“

„Stoff?“

„Tabletten. Erst nur zum Schlafen. Dann gegen den Kopf. Dann, weil ich ohne nicht mehr konnte. Cems Leute hatten welche. Nicht Cem selbst. Einer von seinen. Ich hab bezahlt. Dann nicht mehr. Dann hab ich getragen.“

„Was?“

Wrobel sah zur Tür.

„Kleine Sachen.“

„Was für kleine Sachen?“

„Zettel. Päckchen. Kapseln. Manchmal nur Kaffee.
Manchmal Tabak. Man fragt nicht.“

„Für Cem?“

Wrobel schüttelte den Kopf, und genau dieses Schütteln war die Antwort, die Kevin nicht erwartet hatte.

„Ich dachte für Cem.“

Kevin trat vom Waschbecken weg.

„Und dann?“

„Dann hab ich gesehen, dass es nicht stimmt.“

Wrobel zog die Knie an, obwohl er aufrecht saß.

„Einmal sollte ich ein Päckchen in die Wäscherei bringen. B-Flügel, ganz normal. Ich hab's falsch verstanden oder die falsche Zeit genommen, keine Ahnung. Da war Murat. Mit einem von Mertens' Leuten. Nicht Streit. Nicht Drohung. Die haben geredet wie Männer, die sich kennen. Ich hab es gesehen, und Murat hat gesehen, dass ich es gesehen habe.“

Der Hof hatte es schon gezeigt.

„Wann?“

„Vor drei Tagen.“

„Und gestern Nacht?“

Wrobel schloss die Augen.

„Gestern Nacht war Mahnung.“

„Wer stand vor der Tür?“

Wrobel öffnete die Augen wieder.

„Das ist egal.“

„Nein.“

„Doch. Weil der vor der Tür nie der ist, der entscheidet.“

Das war wieder einer dieser Sätze, die zu genau waren, um von Wrobel allein zu stammen. Kevin setzte sich auf den Hocker. Wrobel kratzte an seinem Handrücken, bis die Haut hell wurde.

„Ich sollte heute etwas holen.“

„Das Brot?“

„Nein. Das Brot war Antwort.“

„Worauf?“

Wrobel sah ihn an.

„Ich hab Nein gesagt.“

Draußen wurde eine Tür aufgerissen.

„Zu wem?“

„Abi.“

Kevin dachte an Murats Gesicht, an den Pappbecher, an den Satz im Hof, an die Ruhe eines Mannes, der keine Stimme heben musste.

„Was solltest du holen?“

Wrobel beugte sich vor und senkte die Stimme, obwohl die Zelle geschlossen war.

„Aus der Medikamentenausgabe. Nicht direkt. Über Wäsche. Über alten Müll. Über einen Wagen. Ich weiß es nicht genau. Ich sollte nur zur richtigen Zeit an der richtigen Tür sein.“

„Für Tabletten?“

Wrobel nickte nicht.

„Für etwas, das wie Tabletten aussieht.“

Kevin sah zur Toilette hinter der halbhohen Wand. Der Knast hatte seine eigene Apotheke, aber die Rezepte wurden nicht vom Arzt geschrieben.

„Du gehst zu Kröger.“

Wrobel starrte ihn an, als hätte Kevin ihm vorgeschlagen, sich selbst die Kehle aufzuschneiden.

„Bist du wahnsinnig?“

„Sie hat dich heute angesehen.“

„Alle sehen einen an, bevor sie wegsehen.“

„Sie vielleicht nicht.“

„Du kennst die nicht.“

„Du auch nicht.“

Wrobel stand plötzlich auf, ging zwei Schritte, blieb stehen, weil der Raum zu klein für Panik war.

„Wenn ich mit Uniform rede, bin ich tot.“

„Wenn du nicht redest, bist du auch tot.“

Wrobel wurde blass, dann rot, dann wieder blass.

„Du kennst mich nicht.“

„Stimmt.“

„Dann tu nicht so, als wäre ich dein Problem.“

Kevin schwieg. Vielleicht Wäsche. Wrobel sank wieder auf die Pritsche. Er wollte keine Sache aus Wrobel machen. Aber Wrobel saß da, und vor der Tür lag zerdrücktes Brot mit weißem Pulver, und Murat Karacan hatte ihn willkommen geheißen, als habe er gerade einen neuen Gegenstand im Regal entdeckt.

„Dennis, was passiert heute?“

Wrobel schloss die Augen.

„Dusche.“

Kevin wartete.

„Wann?“

„Nach Mittag.“

„Wer?“

„Ich soll allein gehen.“

„Warum?“

Wrobel lachte wieder, aber diesmal war es fast ein Würgen.

„Weil ich stinke.“

Kevin stand auf. Tür.

„Du gehst nicht allein.“

Wrobel riss die Augen auf.

„Du mischst dich nicht ein.“

„Zu spät.“

„Nein. Nein, Kevin. Hör mir zu. Wenn du mitkommst, denken die, ich hab geredet.“

„Du hast geredet.“

„Nicht mit denen.“

„Noch nicht.“

Wrobel kam auf ihn zu, packte ihn am Ärmel, sofort wieder lassend, als habe er vergessen, dass Berührung hier ebenfalls eine Frage war.

„Du verstehst Abi nicht. Der lässt dich nicht sofort schlagen. Der macht es anders. Erst gibt dir jemand Kaffee. Dann brauchst du Feuer. Dann brauchst du ein Telefonat.“

Dann macht einer deine Wäsche mit. Dann schuldest du was, ohne dass du weißt, wann du Ja gesagt hast. Und wenn du Nein sagst, liegt vor deiner Tür Brot.“

Kevin sah auf die Stelle am Boden, wo noch ein heller Schmierfilm war.

„Dann sagen wir beide Nein.“

Wrobel starrte ihn an.

„Im Knast gibt es kein beide.“

Kevin aß. Wrobel nicht. Die Anstalt tat, als habe sie einen Ablauf, aber unter dem Ablauf liefen andere Pläne. Um kurz nach eins wurde die Tür geöffnet. Nicht von Pahlke. Sein Namensschild sagte Dietz.

„Wrobel. Dusche.“

Wrobel erstarrte.

Kevin stand auf.

„Ich auch.“

Dietz hob den Blick. Zum ersten Mal sah Kevin Unsicherheit in diesem jungen Gesicht, schnell versteckt, aber da.

„Stehst nicht drauf.“

„Dann schreib mich drauf.“

„Brandt, setz dich.“

Kevin blieb stehen.

„Ich stinke auch.“

Dietz sah ihn an, dann Wrobel, dann kurz den Flur hinunter.

„Wrobel allein.“

Kevin trat einen Schritt näher.

„Warum?“

Dietz' Finger zogen die Liste fester.

„Weil ich das sage.“

„Nein. Weil es auf der Liste steht. Wer hat es draufgeschrieben?“

Dietz wurde rot, und Rot war gefährlich bei Männern, die Uniform trugen und keine Macht verlieren wollten.

„Brandt, du setzt dich jetzt hin, oder ich lasse dich fixieren.“

Wrobel sprang dazwischen, nicht körperlich, nur mit Stimme, panisch, zu laut.

„Ist gut. Ich geh.“

Kevin sah ihn an.

„Dennis.“

„Ich geh.“

Wrobel griff nach seinem Handtuch. Dietz sah weg. Kevin sah nicht weg. Wrobel trat zur Tür. Kurz bevor er hinausging, beugte er sich minimal zu Kevin, ohne ihn anzusehen.

„Wenn ich nicht zurückkomme, war es nicht Cem.“

Die Tür fiel zu. Der Schlüssel drehte. Wrobels leichte, Dietz' festere, dann eine dritte Bewegung, schwerer, kaum hörbar, nicht direkt vor der Tür, aber im Gang. Kevin ging zum Fenster. Bei zwölf Pahlkes Stimme, scharf diesmal. Nicht Wäsche. Kevin stellte sich vor die Tür. Dietz? Pahlke? Der Schlüssel ging ins Schloss. Die Tür öffnete sich. Pahlke stand davor. Hinter ihm Dietz, blass. Zwischen ihnen Wrobel. Wrobel hatte die Finger in den Stoff gekrallt, als müsse er etwas darin festhalten, das rauswollte.

„Rein.“

Pahlke schob ihn nicht hart, aber deutlich genug. Wrobel stolperte in den Raum. Kevin fing ihn nicht. Nicht vor Pahlke. Er trat nur so, dass Wrobel gegen seine Schulter und nicht auf den Boden fiel. Pahlke bemerkte es.

„Ausrutschen kann passieren.“

Kevin sah ihn an.

„In der Dusche.“

„Nasser Boden.“

Wrobel atmete flach. Dietz sah auf die Liste.

„Braucht er Arzt?“

Pahlkes Augen wurden schmal.

„Bist du Arzt?“

„Nein.“

„Er hat gefragt, ob ich jetzt stolz sei.“
„Und?“
„Ich habe gesagt, dass Stolz zu früh wäre.“
Kevin sah sie an.
„Was hat er gesagt?“
„, Dass ich dann doch seine Tochter sei.“
Sie lächelte nicht.
„Ich habe nicht geantwortet.“
Kevin nickte. Das war vielleicht ihr ungeöffneter Brief.
„Und Bernd Seidel?“
„Lebt. Redet in Stücken. Nennt Namen ohne Belege. Wir sichern, aber übernehmen nichts.“
„Dr. Seidel?“
„Weiter flüchtig.“
Der Satz blieb zwischen ihnen wie ein offener Gang.
Vogt sah zum Sichtfenster, dann zum roten Kameralicht.
„Ich werde abgelöst.“
Kevin sah sie an.
„Heute?“
„Vorläufig. Externe Leitung übernimmt die Anstalt. Ich bleibe Zeugin und Beschuldigte in Teilen der Amtspflichtenprüfung.“
„Und Tochter?“
Sie sah ihn lange an.
„Nicht im Bericht.“
„Gut.“
„Aber im Leben.“
Das war vielleicht der ehrlichste Satz, den sie je gesagt hatte.
Sie ging zur Tür, blieb aber noch einmal stehen.
„Brandt.“
„Ja?“
„Sie bleiben Gefangener.“
„Ich weiß.“
„Und Sie bleiben Zeuge.“
„Ich weiß.“

„Lassen Sie sich von keiner Seite erzählen, eines davon lösche das andere.“

Kevin nickte langsam.

„Mache ich nicht.“

Dann ging sie.

Der Abend senkte sich auf Steinbach-West, aber der Bau fand nicht in seine alte Dunkelheit zurück. Zu viele Lichter blieben an. Zu viele Türen hatten externe Siegel. Zu viele Menschen wussten plötzlich, dass Ausgang nicht Freiheit bedeuten musste und Schutz nicht Rettung. Auf den Fluren wurden Namen kontrolliert, nicht nur Nummern. Es machte ihn langsamer.

Kevin saß im Schutzraum und wartete nicht auf Erlösung. Er wartete auf Verfahren. Auf Belege. Auf Seite eins. Aber ein klarer.

Kurz vor dem nächsten Morgen wurde unter der Tür ein weiteres Blatt hindurchgeschoben. Kein Umschlag. Kein Trick. Kevin hob es erst auf, nachdem der Vorgang beschrieben war. Ein Nachtrag aus Zwischenstelle Nord. Nur ein Satz, vorläufig, nicht abgeschlossen, nicht allein: R-17: unbekannter Toter richterlich gesichert, Name vorerst nicht veröffentlicht; Kevin Brandt als Zeuge eines Rücklaufereignisses wahrscheinlich, nicht als Rücklauf bestätigt.

Kevin las den Satz lange. Wahrscheinlich. Nicht bestätigt. Vorläufig. In einem anderen Leben hätte ihn diese Unschärfe wahnsinnig gemacht.

Er legte das Blatt neben Krögers Notiz. Nicht abgeschlossen. Nicht allein. Daneben der neue Satz. Wahrscheinlich. Nicht bestätigt. Vorläufig. Nicht Seite eins. Aber ein Rand.

Draußen wurde wieder eine Tür geschlossen. Diesmal antwortete eine zweite Stimme:

„Sichtkontakt bleibt.“

Kevin sah zur Tür.

„Ich heiße Kevin Brandt.“

Er sagte es nicht mehr, um sich gegen eine Akte zu wehren. Er sagte es, damit der Raum, die Kamera, der Flur und er selbst es gleichzeitig hörten.

Dann setzte er sich. Der neue Einschluss hielt. Nicht als Ende. Als Grenze.

Und irgendwo draußen, jenseits der Mauern, hatte Dr. Seidel noch immer Stimmen in der Tasche. Aber in Steinbach-West gab es jetzt zum ersten Mal mehr als eine Gegenstimme. Es gab Namen, die nicht mehr allein lagen. Es gab Berichte, die nicht abschlossen. Es gab Briefe, die geschlossen bleiben durften. Es gab Zeugen ohne Bild. Es gab einen Gefangenen ohne vollständige erste Seite, der nicht mehr bereit war, sich von der fehlenden Seite schreiben zu lassen.

Der Beton schwieg nicht. Er arbeitete. Aber diesmal hörten zu viele Menschen hin.

E N D E



DEINE BEWERTUNG HILFT!

Bitte bewerte dieses Buch im Shop

Wenn dir dieses Buch gefallen hat,
nimm dir bitte einen kurzen Moment und
hinterlasse eine Bewertung im Shop.
Für Autorinnen und Autoren sind Bewertungen
sehr wichtig. Sie helfen dabei, sichtbar zu bleiben,
neue Leser zu erreichen und auch in Zukunft
weitere Bücher zu veröffentlichen.

*Schon wenige Sterne und
ein kurzer Satz machen einen
großen Unterschied.* 

Vielen Dank für deine Unterstützung!

